

Zeitschrift: Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik
Herausgeber: Widerspruch
Band: 39 (2020)
Heft: 74

Artikel: Sorgearbeit neu verteilen
Autor: Schilliger, Sarah
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1055564>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sorgearbeit neu verteilen

Die Care-Verhältnisse sind in Bewegung geraten – darauf deuten Mobilisierungen in der bezahlten Care-Arbeit hin, wo es in den letzten Jahren vermehrt zu Arbeitskämpfen gekommen ist, bei denen die Frage nach Qualität und Anerkennung von Care-Arbeit im Zentrum steht. Auch die unbezahlte Care-Arbeit wird von Feministinnen zunehmend (wieder) politisiert und war beim Frauenstreik 2019 ein zentrales Thema der Mobilisierungen.

Tiefgreifende Krise der sozialen Reproduktion

Diese Mobilisierungen und Bewegungen rund um Care bringen eine tiefgreifende Krise der sozialen Reproduktion zum Ausdruck. Die systematischen Probleme, die sich in verschiedenen Bereichen der sozialen Daseinsfürsorge zeigen, sind eng verbunden mit einem sozialstaatlichen Umbau. Besonders existenziell erfahrbar ist dies im Pflegebereich – sowohl für die Angestellten im Pflegesektor als auch für die Pflegebedürftigen und deren Angehörige. Aufgrund der Rationalisierungs- und Sparmassnahmen bei den ambulanten Pflegediensten gewinnen ökonomische Effizienzkriterien immer mehr an Bedeutung. So müssen heute beispielsweise Spitexangestellte unter einem enormen Zeitdruck arbeiten und ihre Arbeit mit einer mobilen Stechuhr ausführen. Aufgrund des rigiden Zeitregimes und der Arbeitsverdichtung bleibt kaum Zeit für die Ausführung einer Handreichung, die ausserhalb des stark reglementierten Aufgabenkatalogs liegt (Schwaller 2013; Greuter 2015). Es sind somit wieder die – meist weiblichen – Angehörigen, die hier einspringen müssen, um das zu übernehmen, was die Spitex-Angestellten unter Zeitdruck nicht (mehr) leisten können. Auch die Rationalisierungen in den Spitalern haben ähnliche Auswirkungen. So werden aufgrund der Fallpauschalen (DRG, Diagnosis Related Groups) Patient*innen so schnell wie möglich aus dem Spital «entlassen» – umgangssprachlich ist von «blutigen Entlas-

sungen» die Rede. Damit wird eine ehemals öffentliche Aufgabe in die private häusliche Sphäre (zurück-)verlagert: Das Weiterpflegen und Auskurieren muss im Privathaushalt geschehen und führt meistens zu einer zusätzlichen Arbeitsbelastung für die Angehörigen. Die vormals im Spital bezahlt geleistete Pflege- und Versorgungsarbeit wird dadurch zu einem grossen Teil auf unbezahlte Arbeit abgeschoben (Madörin 2015). Meistens dienen Frauen als «soziale Airbags», die die Folgen dieser Sparmassnahmen im Haushalt abfedern müssen. Durch die Transformation des im Fordismus hegemonialen männlichen Ernährer-Modells hin zum «adult-worker-model» werden gleichzeitig alle Individuen, ungeachtet ihrer Care-Pflichten, zwecks Generierung einer eigenständigen Existenz auf dem Arbeitsmarkt «aktiviert».

Der neoliberale Umbau des Wohlfahrtsstaates geht aber nicht nur mit einer Reprivatisierung, sondern auch mit einer verstärkten Inwertsetzung von sozialer Reproduktion einher. Durch sozialpolitisch gesteuerte Kommodifizierungsprozesse und Aktivierungslogiken werden Bürger*innen zu Konsument*innen auf einem expandierenden Markt für Care-Dienstleistungen. Statt sich auf einen bedarfsgerechten Ausbau öffentlicher Leistungen der Daseinsvorsorge zu konzentrieren, beschränkt sich der Sozialstaat zunehmend auf die Rolle des «Managers» und versucht, marktförmige und gemeinnützige Angebote sowie informelle Selbsthilfepotenziale zu mobilisieren.

Care all inclusive? Vor allem: prekär!

Während sich in vielen Haushalten alltägliche Zwangslagen verschärfen und aufgrund beschränkter Ressourcen Zeitnöte und finanzielle Sorgen zunehmen, gilt in Haushalten mit genügend finanziellen Ressourcen die Auslagerung von Care-Arbeit an bezahlte Dienstleister*innen als eine immer häufiger genutzte Entlastungsstrategie. Auf dem Markt für personen- und haushaltsbezogene Dienstleistungen hat sich in den letzten Jahren ein diversifiziertes Angebot entwickelt, das von ambulanten Pflegediensten über «all-inclusive» Live-In-Betreuung bis hin zu Care-Gigs (Aufträge via App im Care-Bereich) in der Plattformökonomie reicht. Es wird versucht, aus Care-Arbeit Kapital zu schlagen – Care wird zu einem Investitionsfeld.

Die akuter werdenden Versorgungslücken in privaten Haushalten füllen zunehmend kommerzielle Anbieter, die auf einem globalisierten Arbeitsmarkt tätig sind. Mit ein paar Mausklicks kann heute innert weniger Tage eine Care-Arbeiterin aus Osteuropa in den Haushalt bestellt werden. Seit ein paar Jahren etabliert sich ein Rotationssystem mit Pendelmigrantinnen, die

sich im ein- bis dreimonatlichen Rhythmus abwechseln, um in Privathaushalten von pflegebedürftigen älteren Menschen Rund-um-die-Uhr-Betreuung zu leisten (Schilliger 2014, 2015; Chau/Pelzelmayer/Schwiter 2018; Steiner i. E.). In der 24h-Betreuung sind es Frauen aus Polen, Ungarn, der Slowakei und anderen osteuropäischen Staaten, die unter höchst prekären Bedingungen rund um die Uhr für wenig Lohn arbeiten. Häufig kommen sie über profitorientierte und transnational agierende Vermittlungs- und Verleihagenturen in die Schweiz. Diese werben damit, «bezahlbare Pflege» anzubieten, bei der gleichzeitig eine «unbezahlbare Herzlichkeit» garantiert sei. Wenn in Werbungen polnische Care-Arbeiter*innen als besonders fürsorgliche «Pflegefeen» angepriesen werden, geht eine Naturalisierung von Care als weibliche Tätigkeit einher mit postkolonialen Hierarchisierungen und der Reproduktion einer rassistischen Arbeitsteilung (Schilliger 2014). Dass die Schweizer Regierung das Care-Regime auch in Zukunft auf diese «internationale Teilung reproduktiver Arbeit» (Parreñas 2000) abstützen will und dabei wenig unternimmt, um die Rechte von Care-Arbeiter*innen auszuweiten, zeigte jüngst ein Bundesratsbeschluss: Bezahlte Hausarbeit soll weiterhin nicht dem Arbeitsgesetz unterstellt werden und wird lediglich in unverbindlichen kantonalen Normalarbeitsverträgen geregelt – auch wenn dies die Konvention der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) für die Rechte der Hausarbeiter*innen verletzt, die auch die Schweiz vor gut vier Jahren ratifiziert hat (Denknetz Fachgruppe Prekarität 2017). Gleichzeitig sind durch das repressiv ausgestaltete Migrationsregime rund 40 000 weibliche Sans-Papiers dazu angehalten, in Schweizer Privathaushalten im Verborgenen und ohne rechtlichen Schutz zu putzen, Kinder zu betreuen und ältere Menschen zu pflegen (Knoll/Schilliger/Schwager 2012). Wie eine explorative Studie kürzlich für den Kanton Zürich aufgezeigt hat, ist zudem auch der Markt für Nannys am Boom (Truong 2019). Und nicht zuletzt breitet sich die rechtliche Grauzone in Privathaushalten durch neue Onlineanbieter aus, die flexibel buchbare Putzkräfte vermitteln. Überall sind in den letzten Jahren eine Reihe von Start-ups der digitalen Plattformökonomie aus dem Boden geschossen und verdienen mit App-basierter Vermittlung von Dienstleistungen Geld. «Putzfrau online buchen in 60 Sekunden», so wirbt zum Beispiel die Firma Batmaid (www.batmaid.ch). Die angepriesene Flexibilität bezahlen die Putzkräfte, auf die die sozialen Risiken und Unsicherheiten überwältzt werden. Die Care-Arbeiter*innen werden von ihren Kund*innen in einem Ratingsystem für jeden Auftrag mit Sternchen bewerten, wie es auch in Onlineshops zur Produktbewertung üblich ist – und damit unter massiven Leistungsdruck und in eine krasse Konkurrenz zueinander gesetzt.

Sorge-Extraktivismus: Externalisierung von Care-Krisen

Diese bisher für die Schweiz kaum erforschte «Uberisierung» des Care-Arbeitsmarkts steht sinnbildlich für die Ausbreitung eines Niedriglohnssektors im Bereich haushaltsnaher Dienstleistungen. Hinter den Klicks im Internet stehen reale Menschen, meist Frauen, häufig Migrant*innen. Während die vergeschlechtlichte Arbeitsteilung damit weitgehend unangetastet bleibt, vergrössern sich zugleich die Ungleichheiten unter Frauen entlang von Klasse und nationaler/rassifizierter Differenzen. Oft lassen die migrantischen Care-Arbeiter*innen Angehörige zurück, für die wiederum gesorgt werden muss: Verwandte, Nachbarn oder Frauen, die aus noch ärmeren Verhältnissen oder Ländern stammen, übernehmen diese Aufgabe. Auf diese Weise kommt es zu einer transnationalen Verschiebung von Care und es etablieren sich globale Sorgeketten («global care chains») (Hochschild 2001; Schilliger 2014, 280f.). Die deutsche Soziologin Christa Wichterich (2018) hat hierfür den prägnanten Begriff des «Sorgeextraktivismus» geprägt. Damit bezeichnet sie ausbeuterische Strategien, um Krisen der sozialen Reproduktion – wie beispielsweise Personalmangel im Care-Bereich – kostengünstig zu überbrücken. Dazu gehören sowohl Rationalisierungsmassnahmen wie oben geschildert im Pflegebereich, bei denen die Fürsorge-Logik torpediert und unbezahlte Arbeit extraktiviert werden, als auch Formen eines transnationalen Extraktivismus: Die Care-Krise in den reicheren Ländern wird um den Preis ihrer Auslagerung in ärmere Regionen entschärft und Kosten werden dadurch externalisiert. Der transnationale Sorgeextraktivismus ist dabei als Teil einer «imperialen Lebensweise» zu verstehen, wie Ulrich Brand und Markus Wissen (2017) die Produktions- und Konsumformen der globalen Mittel- und Oberschichten zulasten anderer, natürlicher und menschlicher Ressourcen im globalen Süden nennen.

«Mehr von uns ist besser für alle!»

«Die feministische Auseinandersetzung darüber, wie mit der eigenen Überlastung durch die kapitalistischen Anforderungen umgegangen werden kann – jenseits der schnellen Option, sie nach unten weiterzugeben und selber tadellos zu funktionieren –, steht immer noch an.» Dies schreibt Lisa Bor, die für Deutschland eine aufschlussreiche feministische Analyse der Online-Plattform-Ökonomie im Care-Bereich verfasst hat (Bor 2018). Auch in der Schweiz ist eine solche Auseinandersetzung angezeigt. In den letzten Jahren und insbesondere rund um den Frauenstreik 2019 sind in verschiedenen feministischen Zirkeln und Kollektiven jedoch vermehrt Care-Debatten

lanciert worden, an die angeknüpft werden kann und die vertieft werden müssen. Sowohl bezahlte wie auch unbezahlte Care-Arbeit – und insbesondere die Dynamiken zwischen den beiden – standen im Fokus verschiedener Mobilisierungen. Die gemeinsame Thematisierung von bezahlter und unbezahlter Care-Arbeit ist deshalb so wichtig, weil sie es ermöglicht, gemeinsame, verbindende Perspektiven zwischen Beschäftigten im Care-Bereich und Nutzer*innen von Care-Dienstleistungen zu entwickeln (Dücker/Fried 2017). Auch wenn unbezahlt arbeitende pflegende Angehörige, auf Pflege angewiesene Menschen sowie bezahlte Pflegekräfte unterschiedliche Interessen haben, sind ihre Problemlagen und Anliegen unmittelbar miteinander verschränkt. Sie leiden alle unter Geringschätzung von Care, an Zeit- und Kostendruck. Und sie alle sollten interessiert sein an einer ausgebauten, bedürfnisorientierten Care-Infrastruktur.

«Mehr von uns ist besser für alle» – mit diesem Slogan ist es den streikenden Pflegekräften im Berliner Krankenhaus Charité gelungen, das öffentliche Interesse für eine gute Spitalversorgung und bessere Pflegequoten zu vermitteln und eine grosse zivilgesellschaftliche Unterstützung zu mobilisieren (Kunkel 2016). In der Schweiz haben die polnischen Care-Arbeiterinnen des Netzwerks Respekt¹ in den letzten Jahren in der Öffentlichkeit und vor Arbeitsgericht nicht nur lohn- und arbeitsbezogene Forderungen gestellt, sondern diese auch mit dem Ruf nach einer Erhöhung der öffentlichen Ausgaben für Pflege verknüpft (Schilliger 2017, 33). Ähnlich argumentieren Aktivist*innen der TrÖtzphase² für bessere Arbeitsbedingungen in den Kitas und Horten: «Weil Kinder mehr Zeit brauchen!» Und am Frauenstreik in Bern kam es bei einer Kinderwagen-Demonstration zu einer sehr erfolgreichen gemeinsamen Mobilisierung von Müttern, Grossmüttern und bezahlten Kinderbetreuerinnen.³ Diese Aktionen rund um den Frauenstreik zeigten auf, wie bedeutend es ist, den Lohnarbeitsbereich zu überschreiten und Fragen der gesellschaftlichen Organisation von Care umfassend aufzubringen.

Let's Um-Care: Vom Kopf auf die Füsse

Die Gewerkschaften sollten dieses Potenzial erkennen und sich vermehrt Fragen der sozialen Reproduktion und der Care-Krise aus einer ganzheitlichen Perspektive zuwenden. Gleichzeitig könnten sich verschiedene Bewegungskontexte wie die Bewegung für Klimagerechtigkeit, die Postwachstum-Bewegung oder Initiativen für solidarische Städte in ihren transformativen Perspektiven stärker mit Care auseinandersetzen und den

Austausch vertiefen. Dabei geht es um die Forderung, Care – als Sorge für sich, für andere, für die Umwelt – in verschiedensten gesellschaftlichen Feldern ins Zentrum politischen Handelns zu stellen und Wachstumszwang sowie Profitmaximierung entschieden zurückzudrängen. Die Ökonomie muss, so das Plädoyer von Christa Wichterich, «vom spekulativen Kopf auf die versorgenden Füße gestellt werden» (Wichterich 2010, 9). Zentral hierbei ist nicht zuletzt eine neue Zeitpolitik und die Schaffung von neuen Zeitstrukturen, die Erwerbsarbeit und Care vereinbaren lassen – ohne chronische Überlastung. Eine Politik der sukzessiven Erwerbsarbeitszeitverkürzung mit dem Ziel der Verallgemeinerung der heute noch sogenannten Teilzeitarbeit. Damit diese nicht nur für Frauen, sondern auch für Männer zur Normalität wird (wobei Männer sich natürlich bedeutend mehr an Care-Arbeit beteiligen müssten). Diese konkrete Utopie ist nicht neu, aber nichtsdestotrotz weiterhin imstande, neue gemeinsame Horizonte zu eröffnen.

Anmerkungen

- 1 Das Netzwerk Respekt@vpod ist eine basisgewerkschaftliche Struktur von Care-Arbeiterinnen (hauptsächlich aus Polen), die in Schweizer Privathaushalten leben und arbeiten und ältere, pflegebedürftige Menschen rund um die Uhr betreuen. Das 2013 entstandene Netzwerk ist in die Gewerkschaft vpod integriert, insbesondere im Raum Basel aktiv und setzt sich für faire Arbeitsbedingungen im Bereich der Pflege und Betreuung ein. www.respekt-vpod.ch.
- 2 Die Trotzphase ist eine Gruppe ausgebildeter und angehender Fachpersonen (FaBe K, Kindererziehung HF) aus der familienergänzenden Kinderbetreuung, die gegen die prekären Arbeitsbedingungen in den Kitas und Horten ankämpft. www.trotzphase.ch.
- 3 Siehe den Beitrag der Eidgenössischen Kommission dini Mueter (EkdM) in diesem Heft.

Literatur

- Bor, Lisa, 2018: Wisch und Weg? Welche Chancen bietet die Online-Plattform Helping für eine gerechte Verteilung von Hausarbeit? In: Zeitschrift LuXemburg, November 2018, www.zeitschrift-luxemburg.de/wisch-und-weg-welche-chancen-bietet-die-online-plattform-helping-fuer-eine-gerechtere-verteilung-von-hausarbeit/ (Abfrage 9.2.2020)
- Brand, Ulrich / Wissen, Markus, 2017: Imperiale Lebensweise. München
- Chau, Huey Shy / Pelzelmayer, Katharina / Schwiter, Karin, 2018: Short-term circular migration and gendered negotiation of the right to the city. The case of migrant live-in care workers in Basel, Switzerland. In: Cities – The International Journal of Urban Policy and Planning, 76, 4–11
- Denknetz Fachgruppe Prekarität, 2017: Care-Arbeiterinnen werden im Stich gelassen. In: Denknetz Zeitung Okt. 2017, www.denknetz.ch/wp-content/uploads/2017/10/DN_Zeitung_10_17_web.pdf (Abfrage 7.2.2020)
- Dücker, Julia / Fried, Barbara (2017): «Caring for Strategy». Transformation aus Kämpfen um soziale Reproduktion entwickeln. In: Fried, Barbara / Schurian, Hannah (Hg.): Um-Care. Gesundheit und Pflege neu organisieren. Berlin, 15–22
- Greuter, Susy, 2015: Care in der Pflege – ein Auslaufmodell? www.denknetz.ch/wp-content/uploads/2017/07/care_in_der_pflege_sgreuter_def.pdf (Abfrage 7.2.2020)
- Hochschild, Arlie Russel, 2001: Globale Betreuungsketten und emotionaler Mehrwert. In: Hutton, Will / Giddens, Anthony (Hg.): Die Zukunft des globalen Kapitals. Frankfurt a. M., 157–176

- Knoll, Alex / Schilliger, Sarah / Schwager, Bea, 2012: Wisch und weg! Sans-Papiers-Hausarbeiterinnen zwischen Prekarität und Selbstbestimmung. Zürich
- Kunkel, Kalle, 2016: Kampf gegen die Burn-Out-Gesellschaft in Zeiten der Digitalisierung. Der Tarifkonflikt an der Charité um Gesundheitsschutz und Mindestbemessung. In: Schröder, Lothar / Urban, Hans-Jürgen (Hg.): Gute Arbeit. Digitale Arbeitswelt. Trends und Anforderungen. Frankfurt a. M., 253–267
- Madörin, Mascha, 2015: Ökonomisierung des Gesundheitswesens. Erkundungen aus der Sicht der Pflege. ZHAW Departement Gesundheit. www.zhaw.ch/de/gesundheit/institute-zentren/ipf/ueber-uns/zur-sache/publikationen/#c39741 (Abfrage 11.2.2020)
- Parreñas, Rhacel Salazar, 2000: Migrant Filipina Domestic Workers and the International Division of Reproductive Labor. In: *Gender and Society* 14(4), 560–580
- Schilliger, Sarah, 2014: Pflegen ohne Grenzen? Polnische Pendelmigrantinnen in der 24h-Betreuung. Eine Ethnographie des Privathaushalts als globalisiertem Arbeitsplatz. Dissertation, Universität Basel 2014
- Schilliger, Sarah, 2015: Globalisierte Care-Arrangements in Schweizer Privathaushalten. In: Nollert, Michael / Nadai, Eva (Hg.): Geschlechterverhältnisse im Post-Wohlfahrtsstaat. Weinheim/Basel, 154–175
- Schilliger, Sarah, 2017: «Wir sind doch keine Sklavinnen!» Selbstorganisation von polnischen Care-Arbeiterinnen in der Schweiz. In: Fried, Barbara / Schurian, Hannah (Hg.): Um-Care. Gesundheit und Pflege neu organisieren. Berlin, 32–40
- Steiner, Jennifer (i. E.): «Guter Lohn für gute Arbeit»? Legitimation und Kritik im Regulierungsprozess der Rund-um-die-Uhr-Betreuung betagter Menschen in Schweizer Privathaushalten. In: *Swiss Journal of Sociology* 46 (2)
- Schwaller, Corinne, 2013: Die Ökonomisierung der ambulanten Pflege. Erfahrungen und Einschätzungen von Pflegenden aus einer Arbeitswelt im Umbruch. *Arbeitsblätter des Instituts für Sozialanthropologie der Universität Bern*, Vol. 58. Bern
- Truong, Jasmine, 2019: Baby Boom – Nanny Boom? Eine explorative Recherche zu Nannies in Zürcher Privathaushalten. Herausgegeben von der Fachstelle für Gleichstellung, Zürich
- Wichterich, Christa, 2010: Sorge, Marktökonomie und Geschlechtergerechtigkeit – das Vereinbarkeitsproblem der Politik. Gunda Werner Institut. www.gwi-boell.de/navigation/archiv-2124.html (Abfrage 11.2.2020)
- Wichterich, Christa, 2018: Der prekäre Care-Kapitalismus. Sorgeextraktivismus oder die neue globale Ausbeutung. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 2, 91–97

Jane McAlevey

Keine halben Sachen

Machtaufbau durch Organizing

Herausgegeben von Florian Wilde

Aus dem Amerikanischen von Jan-Peter Herrmann

Eine Veröffentlichung der Rosa-Luxemburg-Stiftung

248 Seiten | 2019 | EUR 16.80

ISBN 978-3-96488-000-0

Jane McAlevey greift in die Organizing-Debatte ein und liefert ein leidenschaftliches Plädoyer für eine kämpferische und demokratische Erneuerung der Gewerkschaften. Dass die arbeitenden Menschen auf allen Ebenen selbst zu den zentralen Akteuren ihrer eigenen Befreiung werden müssen – dieser Gedanke durchzieht das gesamte Buch.



Reiner Tosstorff Ursprünge der ILO

Die Gründung der Internationalen Arbeitsorganisation
und die Rolle der Gewerkschaften



Reiner Tosstorff
Ursprünge der ILO

Die Gründung der Internationalen Arbeitsorganisation
und die Rolle der Gewerkschaften

128 Seiten | EUR 11.80

ISBN 978-3-96488-035-2

Was der Völkerbund in Bezug auf Friedenssicherung versprach, sollte auf sozialem Gebiet die verbindliche Durchsetzung internationaler Sozialstandards durch die neu geschaffene Internationale Arbeitsorganisation sicherstellen. Ihre Gründung nach dem Ersten Weltkrieg kam entscheidend durch die Forderungen der Gewerkschaften zustande. Doch die großen Erwartungen an sie wurden nur zu einem Teil erfüllt – die Gründe dafür veranschaulicht Reiner Tosstorff.

Michael Löwy

Rosa Luxemburg: Der zündende Funke der Revolution

Aus dem Französischen von Arno Münster

Eine Veröffentlichung der Rosa-Luxemburg-Stiftung

144 Seiten | EUR 14.80

ISBN 978-3-96488-029-1

Eine Wiederentdeckung des Werks von Rosa Luxemburg als Beitrag zur Erneuerung des Marxismus. Michael Löwy arbeitet heraus, auf welcher einmaligen Weise die »(von Wuchs) kleine polnisch-jüdisch-deutsche Revolutionärin« die Geschichtsphilosophie, die politische Philosophie und die marxistische Erkenntnistheorie bereichert.



www.vsa-verlag.de